

lichen Lotterielspiels zu Beunruhigungen hinziehen ließen. Auch erwähnte er, wie in neuerer Zeit sich der Fall immer häufiger ereignete, daß unreife Burichen in die Kollektur gehen, um ihr Glück zu probieren. Die Aufhebung des Lotos wäre eine der größten Wohlthaten für die Menschheit. Von Staatswegen ist in Oesterreich jedes Hazardspiel verboten; nun ist das Loto aber ein Hazardspiel, und der Herr Finanzminister sollte daher eigentlich den Herrn Finanzminister, der die Hauptrolle an diesem Hazardspiel trägt, dafür bestrafen. (Stürmliche Heiterkeit im ganzen Hause.) Weder schloß: „Ich habe allerdings keine große Aussicht auf die Aufhebung des kleinen Lotos, und bei dem Geranahmen des Alters und da ich ohnehin nicht mehr weit habe dorthin, wo es keine Lotterie gibt, bitte ich um die Unterstutzung meines Antrages.“ Die hohe Regierung wird zum achtundzwanzigsten Male (Heiterkeit und Beifall) aufgefordert, einen Gehöranspruch betr. die Aufhebung des Lotos endlich einzubringen. Da ich nun aber sehr gut weiß, daß die Regierung meinem Wunsch nicht willfahren wird, so stelle ich gleichzeitig den Eventualantrag, die Gewinnsteuer zu erhöhen, die Lotoskollaturen zu vermindern und die Höhe der Einsätze zu beschränken. (Sehr heftiger Beifall.) Vom Regierungssitzte äußerte sich niemand zu der Rede des Redner. Das Kapitel Loto wurde angenommen.

Die Weltausstellung in Chicago.

Chicago hat eine deutsche Bevölkerung von 400 000, während die gesamte Einwohnerzahl 1 200 000 beträgt. Dementsprechend sitzen im Direktorium der Weltausstellung acht Herren von deutscher Abkunft, von denen auch mehrere hervorragende Stellungen in den wichtigsten Ausschüssen bekleiden. Die deutschen Turnvereine haben beabsichtigt, den Besuchern der Weltausstellung die Vorzüge des deutschen Systems der Leibesübungen im unmittelbaren Vergleich mit andern Systemen vorzuführen. In einer kürzlich in Buffalo, N. Y., gehaltenen Rede hob der frühere Präsident der Ver. Staaten, Dr. Grover Cleveland, mit besonderer Anerkennung hervor, daß die Amerikaner den Deutschen die Einführung und Verbreitung der Kunst, vor allem des Gesanges, verdanken. Der Chorgesang ist durch das Deutschtum in das amerikanische Volkselement eingeführt. Man sucht es ihnen vielfach nachzutun, doch stehen die deutschen Chöre bis jetzt noch unerreicht da. Die gründliche Schule, welche dem Chorgesang vorangeht, die Disziplin beim Gesang selbst, die Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, verleihen dem deutschen Chor noch immer eine Vollendung, nach welcher alle Nachahrer bislang vergeblich gestrebt haben. Auch viele Seite des deutschen Lebens soll bei der Weltausstellung auf würdige Weise vertreten sein. Seit mehreren Monaten schon ist Dr. G. Sagenberger, ein bekannter Musiker in Chicago, mit den Vorbereitungen für eine großartige, in jeder Hinsicht vollkommene Vorführung des deutschen Chorgesanges beschäftigt. Das Unternehmen fand großen Anklang und der Dirigent gibt an, daß er schon jetzt über einen Chor verfügt, dessen Mittelstärke nahe an 4000 betrage. Vorkünftig beschäftigt er sich hauptsächlich mit Volksliedern, deutschen sowohl als amerikanischen, doch geht er auch schwierigeren und größerer Tonwerke in Angriff zu nehmen. Ein Probekonzert wurde am 6. Juni im Auditorium veranstaltet, bei welchem 1500 Männer und 500 Damen sangen. Es hatte einen durchschlagenden Erfolg. Von allen Seiten, nicht allein von Deutschen, wurde dem Unternehmen die schmeichelhafteste Anerkennung gesollt. Vor Beginn der Weltausstellung werden noch mehrere Konzerte stattfinden, um die Leistungsfähigkeit der Chöre auf die Probe zu stellen.

Von Nah und Fern.

Aus der Rominter Heide. Der Bau des kaiserlichen Jagdschlosses in Theerhude soll zu gezeiten werden, daß die Mänschkeiten bis Ende September wohlhinlich eingezogen werden können, für welche Zeit der Besuch des kaiserlichen in Aussicht steht. Der Grundriß des Palaces weist einen Mittelbau auf und zwei Flügel. Der Mittel-

bau wird einflügelig, die Flügel zweiflügelig. Der Mittelbau hat nur einen Raum, den weiten und hohen Speisesaal, mit thürartigen Fenstern. Den linken Flügel des Schlosses hat der Kaiser für sich, der rechte ist für die Adjutanten und die Dienerschaft bestimmt. Neuerdings sind Befehle eingetroffen, die eine kleine Veränderung des Baues dahin anordnen, daß auch auf das Kommen der Kaiserin Rücksicht genommen wird. Eine Veranda läuft um das ganze Gebäude herum.

Die Selbstmordthaten in Berlin hat noch niemals eine so erschreckend hohe Zahl angewiesen, wie im Anfang d. M., es sind vom 1. bis 7. d. in Berlin mit Ausschluß der Vororte 30 Selbstmorde konstatiert worden.

Die Leiche im Koffer. In Schermen bei Burg wurde seit wenigen Tagen die Händlerin Wilhelmine Ernst vermißt. Bei einer in ihrer Wohnung erfolgten Durchsuchung ist sie nun in einem großen Koffer als Leiche aufgefunden worden. Ob die Ernst freiwillig den Erstlings- todt gesucht, oder auf welche Weise sie sonst in den Koffer gekommen ist, wird die amtliche Untersuchung ergeben.

Eine entsetzliche Szene spielte sich dieser Tage im Gesellschaftshaus zu Roda ab. Als Dr. Werner auf seinem Hundsgang durch die Kranzengasse in das Zimmer des früheren Buchdruckereibesetzers Rudolf aus Gera kam, stürzte sich dieser mit dem Rufe: „Du mußt herkommen!“ auf ihn und stach wütend mit einem Einstichmesser auf ihn los. Der erste Stich traf die untere Wade, der zweite die linke Wange, der dritte die Schulter und der letzte die Pulsader der linken Hand. Der den Arzt begleitende Wärter war vor Schreck vollständig gelähmt, und erst der Anruf des Bedrängten: „So helfen Sie mir doch!“ vermochte den Wärter aufzuwecken, jedoch Rudolf übermühtig werden konnte. Rudolf, der zwar als erzrenntlich betamnt war, aber sonst als harmlos galt, genoss die größte Freiheit. Der Justizrat des Dr. Werner ist ein den Verhältnissen nach günstiger.

Ein Akt ungläublicher Rohheit hat sich in einer Wirtschaft zu Hofenheim (Bayern) abgespielt. Ein als rauschhaft bekannter Barbier- gefelle kam neben einem Bauernburschen zu sitzen, und wurde da ohne jeden Streit über verschiedene Gegenstände gesprochen. Auf einmal rief der Barbier aus: „Wenn du noch ein Wort sagst, schneid' ich dir den Hals ab!“ Man dachte, aber schon im nächsten Augenblick fuhr die Scheibe eines Messers quer über den Hals des unglücklichen Burschen, der es nur einem Jauch zu danken hat, daß ihm nicht die Kehle ganz durchgeschnitten wurde. Dennoch ist sein Leben nicht außer Gefahr. Der Thäter ist verhaftet.

Durch die Eisenbahn überfahren. In der Nähe von Weg wollte am Dienstag, kurz bevor der Güterverbandzug einen Bahnhofsübergang passieren sollte, ein Knecht, der die Barriere geöffnet fand, über das Geleise fahren. In demselben Augenblick brauste der Zug daher und rief das Gespann mit sich fort. Nachdem man den Zug zum Stehen gebracht, fand man zwei Pferde tot unter dem Wagen. Der Knecht hatte schwere Kopfverletzungen erlitten. Das dritte Pferd war unversehrt entkommen. In größter Eile mußte der geräumte Wagen von dem Geleise geschafft werden, damit der in den nächsten Augenblicken einströmende Verkehr schnellig die Strecke frei passieren konnte.

Die Unterschlagungs-Affäre betreffend die Lotterie in Vesigny (Frankreich) nimmt einen großen Umfang an. Ueber 1000 Zeugen sind vorgeladen. Außer der Verhaftung des Bürgermeisters und des Schatzmeisters steht die Festnahme einer großen Anzahl hervorragender Bürger der Stadt bevor.

Aus verschämter Liebe. In Waterloo schoß am Freitagabend ein Gendarm auf eine Witwe, welche sein Liebeswerben verschmäht hatte. Er war in den Hinterhof eingedrungen, und trat die Frau mit einer Schärflanzung ins Gesicht. Ihre Verletzungen sind unerschrocken. Der Gendarm erschloß sich auf der Stelle.

Stadtkönigs ältester Sohn ist nicht, wie anfänglich gemeldet wurde, an den Folgen einer Gehirnoperation, sondern an der Wirkung von

Chloroform gestorben, mit welchem er zum Zweck der Operation behandelt worden war. Als die vorläufigen Schritte ausgeführt und das Geschwür bloßgelegt wurde, stellte sich heraus, daß eine Operation mit zu großer Gefahr verbunden sein würde. Man gab dieselbe daher auf; der Kranke aber, welcher herrschend war, verstarb, ohne wieder zur Besinnung zu kommen.

Eine neue Zugentleistung wird aus den Niederlanden gemeldet. Mittwoch abend entgleite der Güterzug von Arnhem nach Rheine bei Lochem. Die Maschine fiel in das Wasser. Zwei Schaffner wurden schwer verwundet. Keiner derselben wurde verletzt.

Der Tombolagewinn. Ein sehr heftiger Vorfall ereignete sich am letzten Sonntag bei der großen Tombola, die auf dem Placaoplag zu Rom zu einem wohlthätigen Zweck veranstaltet wurde. Als die zweite Tombola gezogen war, brängte sich ein alter Mann auf die Tribüne und stellte sich als den Gewinner der 800 Lira vor. „Wo haben Sie den Zettel mit den Ziffern?“ fragte ihn der Lottobeamte. „Den hat ja die Mutter,“ sagte die Tochter. Die Herren vom Lotto sahen bereits an, ungeduldig zu werden, das Publikum nicht minder. Der Tombolagewinner steuert nochmals durch die Menschenmenge und bringt diesmal richtig den Zettel vor die Kommission, die ihn denn auch als den rechtmäßigen Gewinner legitimiert. Da legt sich diesem eine Hand auf die Schulter und eine wohlbekannte Stimme flüstert ihm zu: „Ich gratuliere zu dem schönen Gewinn, nun bekomme ich doch gewiß meine 30 Lira.“ Der Herr wollte protestieren, aber es nützte ihm nichts, jedenfalls konnte er den Heiterkeitsausbruch nicht verhindern, den das plötzliche Erscheinen des Glückigers in dem glücklichen Moment hervorgebracht hatte.

Rein Mord! Nach neueren Nachrichten hat die gerichtliche Section der Leiche des in einem Waggon der Warschau-Petersburger Bahn angelegten ermordeten Grafen Michael Waler Grafschlag als Todesursache ergeben; der Graf soll beim Fallen an die Spitze des eisernen Hebevorreits gestoßen sein, sich hierdurch mehrere Kopfwunden beigebracht haben, und da derselbe in einer Blutleide lag, wurde Mord angenommen; das Geld und die Wertgegenstände wurden bei der Leiche vorgefunden.

Serbisches Mäuerbum. Der Gemeindefreiherr von Stanareta wurde am hellen Tage von Mäuerern ins Gebirge entführt und darauf gegen ein Lösegeld von 1000 Franc entlassen. — Der Gemeindevorstand von Pohgorina wurde auf dem Wege zur Kreispräsidents, wo er Steuer-gelder abliefern wollte, ermorde und beraubt. — In der Kirche des Klosters Santa Domingo zu Sabiz explodirte am Donnerstag während des Frühgottesdienstes eine Dynamit-Pelarde. Zahlreiche Personen wurden schwer verwundet. Die Detonation war so heftig, daß in ganz entfernten Stadtheilen Fensterischießen sprangen und Schieferplatten von den Dächern fielen.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Fällung eines Einquartierungszettels lag der Verhandlung zu Grunde, welche vor dem Schwurgericht des Landgerichts stattfand. Auf der Anklagebank befand sich die verehelichte Zimmermann Minna Hansen, welche ihr Vergehen reumüthig eingestand. Die Angeklagte hatte im vorigen Herbst zwei zum Wandern eingezogene Soldaten in Quartier genommen; wofür ihr vom Magistrat pro Mann und Tag 80 Pf. vergütet wurde, so daß sie nach neunjähriger Einquartierung eine Anweisung über 14 Mt. 40 Pf. erhielt. Die Beschuldigte lebte damals in sehr traurigen Verhältnissen; ihr Ehemann hatte sie verlassen und die Angeklagte hinter seinem Rücken den größten Teil seiner Kleidungsstücke veräußert. Ihr Mann wollte zurückkehren, die Angeklagte mußte dessen Sachen unbedingt wieder einlösen. In ihrer Nothlage griff

sie zu einem gefährlichen Mittel. Sie änderte auf dem Einquartierungszettel die Zahl der aufzunehmenden Soldaten um, indem sie aus der 2 eine 4 machte, so daß sie danach eine Forberung von 28 Mt. 80 Pf. an der Magistrat haben mußte. Diesen Zettel brachte sie zum Pfandleiher und erhielt gegen Hinterlegung desselben die Sachen ihres Mannes heraus. Dann ging die Angeklagte nach dem betreffenden Bureau, gab an, daß sie den früheren Zettel verloren habe und bat um Ausstellung eines neuen. Ihr Wunsch wurde erfüllt, worauf die Angeklagte 14 Mt. 40 Pf. bei der stante erhob. Als der Pfandleiher bald darauf den gefährlichsten Schein vorgelegt, mußte die That der Angeklagten ans Licht kommen. Dieselbe wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von vier Monat verurteilt.

— Vor dem Kammergericht schwebt jetzt ein Prozeß, der in bezug auf Verordnungen selbst die kühnsten Kombinationen unserer Romandanten in Schanden stellen dürfte. Man hört. Im Jahre 1870 verheiratete der Vater G. hierseits, Frau und Kind in bedrängter Lage zurücklassend. Die betante trümmelhaftige Frage: „Ou est la femme?“ („Wo ist die Frau?“) hätte auch in diesem Falle eine zutreffende Erklärung des Ereignisses gegeben; denn nach etwa Jahresfrist erfuhr Frau G., daß ihr Gatte, einer illegitimen Neigung folgend, sich mit dem Gegenstande derselben in New York ehelich verbunden hatte. Sie reiste nun dem Entschlossenen nach und zeigte ihn, da er nicht willens war, die zweite Frau aufzugeben, wegen Bigamie an, worauf er auch verhaftet und seine zweite Ehe für nichtig erklärt wurde. Ingleich war in dem bezüglichen Erkenntnis des New Yorker Gerichts auch ausdrücklich die Alimentationsforderung der Frau G. anerkannt und letztere in den Besitz der Wohnung und der Möbel ihres Gatten gesetzt worden. Von Liebe oder Mitleid bewegt, verwendete sich nun aber Frau G. eifrig zu gunsten des Treuloosen und erreichte auch wirklich, daß derselbe nach einiger Zeit aus der Haft entlassen wurde, nachdem er zuvor hatte schwören müssen, daß er wieder mit ihr zusammen leben werde. Aber schon am Abend des Tages seiner Freilassung verheiratete er wieder, um mit der zweiten Frau in Boston zu leben. Bis zu diesem Punkte stimmten die beiderseitigen Darstellungen des Thatbestandes überein, während sie bezüglich der späteren Ereignisse erhebliche Differenzen aufwiesen. Folgen wir zunächst der Darstellung der Frau G. — Nach einiger Zeit, während welcher sie sich durch Zimmervermietung ihren Unterhalt erworben, sei, so behauptet sie, ihr Gatte wieder bei ihr erschienen und habe sie zur Scheidung zu bewegen gesucht. Sie sei darauf nicht eingegangen, habe ihm aber schließlich versprochen, ihn ferner in Ruhe zu lassen, wenn er zu ihrer und des Kindes Alimentation wenigstens 5 Dollar monatlich zahlen wolle. G. habe sich dazu auch bereit erklärt und sei dann mit ihr zu einem Rechtsanwalte gegangen, um dort angeblich über seine Zusage ein bindendes Schriftstück auszustellen. Letzteres sei in englischer Sprache, von der sie kein Wort verstehe, aufgesetzt und ihr vorgelesen worden, worauf sie dasselbe, „der Formalität halber“ mit habe unterzeichnet müssen. Gleich darauf sei G., ohne ihr die betreffende Urkunde einzuhandeln, wieder verschwunden und habe ihr seit der Zeit bis jetzt noch nicht einen Pfennig der versprochenen Alimentation gezahlt. Nachdem sie sich vergebens bemüht, ihn in Amerika wieder aufzufinden, sei sie nach Berlin zurückgekehrt und habe hier 17 Jahre zugebracht, ohne eine Spur oder ein Lebenszeichen von dem Verwundenen erlangen zu können. Endlich habe sie denselben voriges Jahr zufällig — in einem Vorort Berlins wieder entdeckt, wo derselbe seit etwa acht 17 Jahren an der Seite der vorerwähnten Gattin Nummer zwei, mit der er sich, wie er selbst zugebe, im Jahre 1873 noch in Amerika bald nach Ausstellung der angeblichen Alimentationszusicherung wieder verheiratet habe, in anscheinend glücklicher, mit Kindern gesegneter Ehe und in guten Vermögensverhältnissen lebe. So die Darstellung der Frau G., welche nun bei Gericht gegen G. den Antrag auf Scheidung und Vollstreckbarerklärung der New Yorker Erkenntnisse bezüglich der ihr gebührenden Alimentation stellte. G. aber erwiderte dagegen

Die Goldsee.

261 (Fortsetzung.)
„Gewiß — aber mein Zeug da wird Ihnen zu eng sein, Dr. Martigny ist lange nicht so groß und stark wie Sie.“
„Gleichviel — ich binde mein schwarzes Schawluch wie einen Mähd um den Leib, der deckt, was offen bleibt. Schnell also, Gini, es ist kein Moment zu verlieren — ich gehe hinter meinen Vorhang des Garberobenschiebers — dort liegen Sie mir Ihr Zeug, ziehen Sie einsteilen bis Hausende an — ich bringe Ihnen später, wie gesagt, Passenderes.“
In fünf Minuten war der Wechsel geschehen, zwar war Gity viel zu maßlos für die Kleidung, aber der Schawl deckte alles, dann lief sie hinaus, schmeizte sich an den Augen des Gattens und Hände, hing sie über die Schultern, nahm die Leiter auf den Kopf, wogereit, so daß sie ihr Gesicht beschaltete und stieg ins Parterre, mehrere Mal mit tiefer Stimme rufend: „Vorwärts!“
Garcie sah den Essentecher zurückkommen und schloß die Gitterthür auf, ging dann hinaus, um auch das Gitter aufzuschließen.
Als aber Garcie das Gitter öffnen wollte, wurde Martigny, der aus Fenster stand, und machte ihm ein Zeichen, es zu unterlassen — die ganze Erscheinung des Kammerhegers fiel ihm auf.
Gity merkte sein Zögern und erriet die Ursache. Wilschnell hob sie ihre Leiter vom Kopf, legte sie gegen das Gitter, lief schnell die Treppe hin in die Höhe und in dem Moment, wo

Martigny Gatt an die Leiter legte, sprang sie hinunter, mehr als Vammerschöbe stürzend. Der Sprung schloß ein Moment ihre Kraft, die frühe dröhnten ihr vom Anprall auf den harten Boden, dennoch lief sie vorwärts so gut sie konnte, unbedünnt um das Schreien hinter ihr — in ein paar Augenblicken war sie in dem wellenden grauen Nebelgitter verschwunden.
Ein Verbaht durchsuchte Dr. Martigny, er klopfte bei Abah.
„Wollen Sie sich nicht bald an Ihre Toilette machen, meine angebetete Abah? Punkt elf Uhr wird Notar Roberts, der Staudenbeante unserer Neviers, hier sein, um den Trauakt zu vollziehen, ebenio vier Zeugen. Das Haus verlassen wir erst Mittag. In meinen Zimmern, die so oft das Zeugen unerwidelter Liebe vernommen haben, will ich meinen schönsten Tag feiern — magen Mittag reifen wir dann nach dem Süden. Doch Sie sind allein, wo ist Ihre Dienerin Gity?“
„Sie ist auf ihrem Stübchen.“
„Ich werde sie Ihnen schicken.“ — Sara war auf dem Gang, als er hintrat. „Warte, Sara, geh zu Gity hinauf, Gity ist auf ihrer Kammer, sie soll zu ihrer Herrin kommen.“
Sara kam gleich wieder: „Sie sagt, sie käme gleich, sie hat so fürchterliches Jähwuch und Jammer so sehr.“
Er war beunruhigt. Gity war zu Hause — wer aber war dieser sonderbare Essentecher?
Inzwischen kehrte er zu seinem Gatt, dem neuen Arzt zurück, der schon hienie seinen Besitz antrat. Da der Notar im Hause war, vollzog sich somit einfach Nachhals und Liebergabe. Der neue Arzt war ein ernster und ehrenhaftiger Mann,

der seinen Beruf im besten Sinne auffaßte. — Martigny hatte ein unentenes Frühstük bei seinem Koch bestellt, Maggie deckte in dem Nebenstahl, der links vom Empfangszimmer lag, während das Schlafzimmer zur rechten Hand war. Doktor Martigny trat zu ihr und sagte die Roberts: „Notar Roberts, Dr. Sauer, die beiden Zeugen.“ — (zwei Herren der Dublinter Gesellschaft, welche Abahs Identität bezeugen sollten). — Abah und ich — gerade die rechte Zahl! sechs! die Hälfte der zusammengeaddierten Grazien und Wufen.“ Er streichelte das hübsche Gesichtchen väterlich und machte ihr ein Kompliment über das zierliche Arrangement der Tafel.
Wald nach 10 Uhr traf der Notar mit seinem Schreiber ein. Den Festschick-Vertrag hatte er bereits zu Hause nach gegebenen Punkten entworfen, es erfolgte die Wortsetzung und Liebergabe der Kaufsumme. Damit verging fast eine halbe Stunde, dann traten die beiden Freunde Martignys als Zeugen ein, mit ihrer Ankunft schlug es voll ein.
Da in England bis 12 Uhr mittags alle Ehen geschlossen sein müssen, sah der Notar bedenklich auf die kleine Nebensale auf dem Kammer, deren schneller Pulsschlag fieberhaft weiter zu eilen schien, denn schon stog mit dem bekannten ärtrenden Knack der Heiger von fünf zu fünf Minuten.
„Ich denke, es ist jetzt Zeit.“
„So werde ich meine Braut holen!“ — Er wackte einen schnellen Blick auf die Moore, die geheimnisvoll mit ihrem grauen Nebelstoff feindlich jeden Ansehen verbergen. Er taufte, ob nicht ein Wagen sich näherte — nichts! Wen

fürchtete er und was? Der Schornsteineger wollte ihm nicht aus dem Sinn, weshalb entloß er?
Von dem reichen Blumenkuschel der Tafel, der schon am gefrigen Abend eingetroffen war samt Abahs Brautkloster, brach er eine weise Hoje und eine Drangenblüte. Beide steckte er in das Knopfloch seines eleganten Mades. Er sah tadellos sein und salomäßig aus, ganz der Salon-Schmuck, der über dem Kopf der Verlobten liebreiche Heile erhalten — und in der That, auf seinen Lippen schwebten Worte, als er an die Thüre seiner Braut klopfte.
„Was wünschen Sie?“ rief Abah, ohne zu öffnen.
„Wollen Sie mir nicht öffnen, meine süße Abah? — es ist 11 Uhr, der Notar wartet!“
„Sie öffnen — er erschrak, sie war im weißen Negligee, das goldene Haar umwogte sie festlich, ein Gemisch von Angst und Hoffnung lag in ihren Augen.
„Wie, nicht angehebel?“ fragte er samt vorwurfsvoll. Sie entgegnete: „Ich kam nicht allein ins Leben. Sie wollten die Thüre öffnen, aber Sie hielten nicht Wort.“
„Gottlieb, meine Liebe.“ rief er überaus lieblich, „ich hole sie selbst.“ Er eilte die Treppe hinunter — Gity's Zimmer war offen und leer. „Wo doch? Es war keine Zeit zu verlieren — gleich darauf kam Sara zu der schönen Goldsee, um ihr bei der Kollekte zu helfen — Gity ließ unterweil beschließen. Das Herz schlug ihr hoch bei dem hoffnungsreichen Gedanken, daß Gity Mittel und Wege gefunden habe, zu entkommen, es gult also, einen Anschlag zu ermöglichen, eine Ver-

folgende Einwände. Seine Gattin sei damals lebendig deswegen mit ihm zu einem Rechtsanwaltschaft gegangen, um einen Scheidungsantrag zu unterschreiben, auf Grund dessen denn auch bald darauf die Ehe durch das New Yorker Obergericht gelöst worden sei, worauf er sich im Jahre 1874 wieder mit der zweiten Frau verheiratet habe. Wie er unter Vorlegung der beiden bezüglichen Dokumente ausführte, sei, da eine Scheidung der ersten Ehe bereits in Amerika erfolgt war, eine nochmalige Scheidung, die lediglich die Anerkennung der Bigamie in sich schliesse würde, weder mehr nötig noch angängig. Die Zulässigkeit der Vollstreckbarkeitsklärung bezüglich der Alimentation bestritt G. mit dem Hinweis, daß derartige amerikanische Gerichtsentscheidungen überhaupt nicht in Deutschland vollstreckbar seien. Obwohl nun Frau G. energig die Darlegung G.'s bezüglich des Vorgangs bei dem amerikanischen Rechtsanwalt bestritt und behauptete, daß ihr damals lebendig eine Falschheit und unter betrügerischen Vorbedingungen eine Unterschrift entlockt worden sei, daß sie ferner nie von der angelegten Scheidung eine Benachrichtigung erhalten und sich bis jetzt stets als rechtmäßige Gattin G.'s gehalten und benommen habe, so wurde sie doch mit ihrer Klage vom hiesigen Landgericht abgewiesen, indem angenommen wurde, daß sie den betreffenden Scheidungsantrag mit Kenntnis des Inhalts unterschrieben habe. Das amerikanische Gericht sei für die Scheidung zuständig gewesen, da beide Parteien damals in New York gelebt hätten. Nach dem Antrag G.'s wurde auch die Vollstreckbarkeitsklärung des amerikanischen Erkenntnisses bezüglich der Alimentation abgelehnt. Hiergegen legte sie Berufung bei dem Kammergericht ein, wo ihr Advokat, Rechtsanwalt Grome, Beweisaufnahme über zahlreiche Umstände beantragte, aus denen sich die dolose Handlungsweise G.'s, die schwindelhaften Vorgänge bei dem amerikanischen Rechtsanwalt und die Mithilftigkeit des amerikanischen Ehegerichts ermittelten ergeben sollten. Seine Klientin habe in eine Vorabung zum Ehegerichtsverfahren oder eine sonst bezügliche Nachricht erhalten, und selbst nach amerikanischem Recht könne eine Ehe Scheidung in contumaciam nicht stattfinden. Durch diplomatische Vermittlung solle das unangelegene New Yorker Obergericht zur Prüfung und Begutachtung der Sachlage aufgefordert und die Berechnung einer Anzahl amerikanischer Zeugen angedeutet werden. Ferner legte Rechtsanwalt Grome Mitteilungen amerikanischer Blätter vor über die schwindelhafte Art und Weise, wie dort unter Beihilfe von Rechtsanwälten Scheidungen veranfaßt werden. Recht drastisch wird darin namentlich das „jurnalische Verbrechen“ der Advokaten Hughes und Buttner in New York geschildert, welche für ein mehr oder minder anständiges Honorar alle Formalitäten einer Ehe Scheidung erledigten und schon nach Verlauf einer Woche ihren Klienten, meist scheidungsstüßigen Kaufmännern, ein Schriftstück, nach der in Illinois üblichen Form ausgefertigt und mit Stempeln und Siegeln überreich gemacht, ausshändig, förmlich, womit die Ehe gelöst war. Endlich wurde den beiden Nebenklämern das Sandwörter gelehrt, und sie wanderten in das Gefängnis, wo mit reichlich die Ausbreitung ihrer Geschäftspraktiken unter vielen dortigen, Rechtsanwaltschaften feines gehindert wurde, wie sich unter anderem aus dem schwindelhaften Scheidungsprozeß des County-Sheriffs Grad und der Beteiligung des bekannten Rechtsanwalts Meel ergeben habe. — Das Kammergericht hat nun über diese ausserordentlich schwierige und umfangreiche Beweisaufnahme des näheren zu beschließen und jedenfalls mit diesem Prozeß eine der schwierigsten Aufgaben zu bewältigen, die je einem deutschen Gerichtsgesicht worden sind.

Breslau. Der Verteidiger des am 7. d. zum zweiten Male vom Schörrichter zum Tode verurteilten Getreidemaklers August Scheffer hat gegen das Todesurteil abermals die Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Frankfurt a. M. Die Untersuchung gegen den Direktor und den Wärter des Zoologischen Gartens wegen des bekannten Vorgangs im Eisbärenwinger ist eingestellt worden.

Raffel. In dem Termin über den Konkurs des Pfingsten Albrecht von Walded-Pyrnont

wurde ein Vergleich von 25 Prozent fangenommen.

Kopenhagen. Der König begnadigte den zum Tode verurteilten, vielgenannten Raubmörder, Forbranten Philippsen, zu lebenslänglichem Zuchthaus. Da die Mehrzahl der Richter den Verurteilten der Gnade des Königs empfohlen hatte, war diese Entscheidung bei des Königs bekannter Abneigung gegen die Todesstrafe vorauszusetzen.

Kunst, Wissenschaft und Kultur.
Berlin. Vom literarischen Nachlaß des Grafen Moltke wird der erste Teil schon im nächsten Monat erscheinen. Das Werk wird etwa 8 Bände umfassen.

Meiningen. Am Sonntag vormittag sollte der Geheime Intendant Lubwig Chronogut auf dem israelitischen Kirchhofe hierseits zu seinem Ruhe bestattet werden. Die Gemahlin des Herzogs von Meiningen kam auf die Nachricht von Chronoguts Tode sofort von ihrem Sommerfeste hierher. Kundgebungen der Teilnahme und letzte Ehrenbezeugungen kommen in ungeheurer Massen in das Trauerhaus. Kränze, Palmen, Blumen in einer seltenen Pracht und Fülle. Die Teilnahme der Theaterwelt ist eine allgemeine.

Frei Wien hat sich am Mittwoch ein Verein „Freie Bühne“ gebildet und zum ersten Ehrenmitglied Genrit Bösen ernannt.

Seeheldentum.
Amerikanische Zeitungen sind voll enthusiastischen Lobes der Heldenthat deutscher Seeleute, die unter ganz besonderer Lebensgefahr 12 englischen Seeleuten das Leben gerettet haben. Wir entnehmen den schätzbaren Berichten des Kapitäns Georg von Hugo vom deutschen Dampfer „Sophie“ in der „Nordsee-Zeitung“ darüber das Folgende:

Der deutsche Landdampfer „Sophie“ aus Oesehmen, Kapitän Georg von Hugo, verließ Cardiff am 2. Juni morgens in Wasserballast nach New York und passierte am 3. Juni morgens an der Südküste von Irland Falkenberg-Neck-Feuerthurm. Hatten die ersten 6 Tage schwere Ost- und Süd-Ostwinde mit hoher See, bei sehr niedrigem Barometerstande, dabei viel Regen und Nebel. In der Nacht vom 8. auf den 9. Juni hatten bei entsetzlich hoher See einen orkanartigen Wirbelsturm, der am 9. Juni vormittags in einen regelrechten W.-Sturm überging. Das Barometer war von 29,98 plötzlich bis zu 28,64 gesunken, der Sturm lief sehr schnell und heftig durch die angegebenen Kompaßstriche, die See tief groß und hoch von allen Seiten. Troßdem wir den Dampfer so gut wie angängig mit dem Kopf in die See zu legen versuchten, nahmen wir doch anhaltende furchterliche Wassermassen über, die uns das Deckbord-Netzungsgestühl und alle losen Sachen auf dem Deckbord zertrümmerten. Während dieses anhaltenden Unwetters sahen wir am 10. Juni 7 Uhr morgens auf ungefähr 43 Gr. nördl. Breite 42 Gr. westl. Länge ein treibendes, die Koffkage zeigendes Schiff. Wir hielten darauf zu und fuhren ganz in die Nähe. Das in Not befindliche Schiff war die englische Bark „Grise“ von St. Johns (New Brunswick). Das Schiff war voll Wasser und trieb auf seiner Verladungs-; Groß- und Besanmast war über Bord gegangen, trieben längsents und hatten die Leeseite der Bark ganz offen gerissen. Das Verdeck war unter Wasser und ganz fast die Boote über Bord geschlagen. Die Mannschaft hatte sich auf das Hinterdeck getretet und dort festgebunden. Ich ließ sofort unser zweites Rettungsboot fertig machen, doch weigerten sich meine sämtlichen italienischen Matrosen in dasselbe zu gehen, da die See zu hoch und gefährlich sei. Ich ließ nun die „Sophie“ wieder dicht an der „Grise“ vorbeifahren und rief den Venten auf leiserer zu, ich würde in ihrer Nähe bleiben und sofort, wenn es etwas besseres Wetter würde, sie mit einem Boote versuchen von Bord zu holen. Es wurde dann den ganzen Tag und die folgende Nacht orkanartig, und die See tief höher wie zuvor. Am Morgen des 11. Juni mit Tagesanbruch hatten wir die „Grise“ verloren, doch fand ich die Bark nach vierstündigem Hin- und Her-

fahren wieder und beschloß nun die Rettung der armen Schiffbrüchigen auf jeden Fall wenigstens zu versuchen. Ich ließ das zweite Rettungsboot unter Kommando des ersten Steuermanns Heinrich Meyer bemannt und zwar durch den zweiten Steuermann S. Meyer, den Bootsmann Karl Wenzing, den Zimmermann Heinrich Wiermann und den Schiffsführer Heinrich Schmidt, ich selbst ging ans Steueruder und legte die „Sophie“ quer vor die Leeseite des Bracks, und zwar so, daß die Breitseite unseres Dampfers das ganze Operationsfeld so viel wie angängig vor den heranlaufenden Seebergen lagte. So gelang es uns mit vieler Mühe und Anstrengung von 8 bis 11 Uhr vormittags, erst 7 und dann wieder 7 der Mann Beladung und einen Hund von Bord des Bracks an Bord der „Sophie“ zu bringen, wo dann in hinreichender Weise für Unterkunft und Verpflegung der Geretteten gesorgt wurde. Nachdem wir unser Rettungsboot wieder aufgehängt und eingemommen hatten, festgen wir unversäglich unsere Reise nach New York fort. Wir haben die „Grise“ nicht in Brand gesetzt, einmal weil wir keine Zeit hatten und die See uns ein längeres Verweilen beim Brack nicht gestattete, dann aber auch, weil das ganze Brack überhaupt zu durchgeseufcht war, um ein Anstehen zu gestatten, auch glaube ich, daß die „Grise“ in dem jetzigen Zustande mit dem Vorkam und Hinterdeck über Wasser weniger Gefahr für die Schiffahrt bietet, als wenn derselbe bis zur Wasserlinie ab- und heruntergebrannt und dann gar nicht mehr zu sehen wäre. Die „Grise“ hielt 94 Registertons. Sie kam mit Holz beladen von Benicola (Florida) und wollte nach Amsterdam. Das Schiff hatte Dedalung, die ihm im Olylon vom 8. und 9. Juni übergegangen und ins Treiben geraten war und die dann vereint mit den furchterlichen Seen die Masten über Bord gearbeitet und das Schiff led und zum Brack gemacht hatte. Die Beladung bestand aus Kapitan George J. Pearce, zwei Steuerleuten und elf Mann. Am 18. Juni langten wir glücklich in New York an und wurden die Schiffbrüchigen von mir der weiteren Fürsorge des englischen Konsulats überlassen.

Ein schreckliches Unglück

wird von der Festung Königstein gemeldet: Die Tochter des dortigen Wallmeisters Seidenwinkel hatte durch regelmäßiges Füttern während des ganzen Winters ein verlogenes Taubenpaar an sich zu gewöhnen gewußt. Auf dem obersten Dachboden der über 60 Meter hohen Georgenburg, in der die Dienstwohnung des Wallmeisters liegt, ist eine Futterstelle eingerichtet, die sie täglich mehrmals zu besuchen pflegte. Vermutlich sind nun am dem Unglücksorte die Tauben auf den Flug nicht sofort zurückgefliegen und das Mädchen hat nach ihren kleinen Freunden nachgesehen, oder aber daselbe hat nach einer ihrer Tauben greifen wollen und sich hierbei aus dem engen Fenster herausgehoben und das Gleichgewicht verloren. Die Eltern, die diese Thatsache erkannten, waren durch das längere Ausbleiben des Kindes beängstigt worden. Nach längerem vergeblichen Suchen stieg die Mutter auch auf den Boden. Frisches Futter auf dem Fensterbrett deutete darauf hin, daß das Mädchen unglücklich dahingewandert war; das der Gewohnheit entgegen offenstehende Dachfenster veranlaßte die Mutter, aus demselben herauszusehen, und nun sah sie ihr ein schreckliches Anblick: ihr Kind lag ausgebreitet regungslos in der Tiefe. Sie benachrichtigte sofort ihren Gatten und dieser eilte mit dem Festungsbazille nach der Unglücksstätte, wo das arme Mädchen zwar noch lebend und ohne jede äußere Verletzung, aber befinnungslos vorgefunden wurde. Die in den folgenden Wochen beobachteten Erscheinungen bewiesen, daß eine heftige Gehirnerschütterung dem Mädchen sofort das Bewußtsein geraubt hatte; dasselbe ist dann nach rückwärts umgefallen. Ohne wieder zum Bewußtsein zu kommen, verschied die Bedauernswerte im Laufe des folgenden Tages.

Vom Bessu verschlungen.

Der Bessu fährt in seiner Ausbreitungsfähigkeit fort. Die Kaskadisten, welche sich aus den Spalten zu Felsen des Hauptkraters ergießen, sind in einem Strom zusammengelassen, welcher

sich mit ziemlicher Raschheit dem sogenannten Graben (Posso) della Betrana zu bewegt. Der feurige Fluß wird dem Graben bereits erreicht haben und sich in denselben stürzen. Das furchterlichste Schauspiel wird von Messina aus ganz gut sichtbar sein. Der Hauptkrater zittert, wankt und wälzt auf und ab, je nachdem die unterirdischen Gasse empor oder wieder nach der Tiefe drängen. Von Zeit zu Zeit stürzen ungeheure Blöcke der inneren Kruste des Kraterandes in den riesigen Feuerfiumel und verstopfen dessen Öffnungen derart, daß nur noch Gase und keine Flüssigkeit vorzudringen vermögen. Im Innern aber erzeugt die gewaltsame Spannung furchtbare Erschütterungen und Verbrüche, infolge welcher auch die Oberfläche unermüdet bersten und zusammenstürzen kann. Einer dieser Katastrophen ist, wie schon kurz gemeldet, ein brasilianischer Arzt zum Opfer gefallen, welcher in Begleitung eines Landmannes und eines Führers von Pompeji auf den Vulkan bestiegen hatte. Dr. Silveo Jardim — dies der Name des Verunglückten — war in tiefer Nacht auf der Höhe angelangt und den Warnungen der Führer zum Trotz legte sich an den Kraterand zu setzen, um den in Feuer und Qualm geschüttelten Schlund in nächster Nähe besichtigen zu können. Da ergriffte plötzlich der Boden und unter seinen Füßen öffnete sich ein Abgrund, in welchem er lautlos verschwand. Sein Genosse, der hart neben ihm stand, wurde vom Führer mit verzweifelter Anstrengung aus dem heißen Schluden, in welchen er fast bis an die Hüfte versunken war, hervorgezogen und kam mit mehreren, jedoch leichten Verletzungen davon. Der entsetzliche Tod, welchen sein Gefährte erlitten, ist die Folge einer kaum begrifflichen Unvorsichtigkeit. Gälte er den Mahnungen des Führers Gehör geschenkt, so dürfte er sich heute noch des Lebens freuen. Die Verunglückte, welchen die lange Erdringung eine Art Espirium für die Gefahr verlieh, haben aber mit den meisten ihrer Schutzgenossen die größte Not und Mühe manachmal ringen, um ihnen das Leben zu retten, welches sie aus falschem Ehrgefühl leichtsinnig und unüberlegt aus Spiel setzen.

Buntes Allerlei.

Gemüse zu konservieren. Man nimmt eine Kiste oder Faß, stellt es trocken, bestreut den Boden mit Viehsalz, legt eine Lage Gemüse hinein, bringt wieder Salz darüber und so fort, bis das Gefäß voll ist und bedeckt werden kann. Die so aufbewahrten Gemüse halten sich vollständig wie in einem Eisfeller, nur müssen sie vor dem Kochen gebrüht werden.

Tanz und Touristik. Der Tourist berechnet, daß eine Dame in einer Ballnacht bei den jetzt gebräuchlichen Tänzen, wenn sie dieselben alle mitanzieht, nach Schritten gerechnet, einen Weg von etwa 30 Kilom. zurücklegt und zwar auf den Fußspitzen hüpfend, von einem fiktarischen Schmelzbleib zusammengepreßt. Sollte eine solche Dame im bequemen Anzuge auf dessen Wegen, in 14 Stunden 30 Kilometer zurücklegen, wahrlich, sie würde glauben, es sei ihr Ende.

Naiv. Karl: Papa, ich habe gesehen, daß die Herren beim Scheibenschießen immer ein Auge zumachen; thun das die Hahnenjäger auch? — Bauer: Ja, lieber Sohn. — Kleine Paula: Nicht wahr, Papa, damit nicht zwölf Hahnen tolgelchossen werden?

Zu gemüthlich. Tourist: Was fällt Ihnen ein, mir eine Dhrise zu geben? — Bergführer: Sie entschuldigen, hab' keine Pistole bei mir — wollte Ihnen nur das siebenfache Echo zeigen!

Ein schlauer Gast. Hansherr: Sie könnten morgen mittag bei mir speisen. Besuch: „Admi't nicht dießlichst übermorgen sein?" — Hansherr: Gewiß, auch übermorgen. Wo sind Sie denn für morgen eingeladen? — Gast: Ihre Frau Gemahlin war so freundlich!

Getröflet. Gast (der aus einer Wirtshaus geworfen wird): „Macht mir, 3 li ja doch nur noch fünf Minuten bis zur Feiertagsstunde!“

Der schönste Beruf. Vater: „Junge, was willst du werden?“ Sohn: „Reichthumsabgeordneter.“ Vater: „Warum denn?“ Sohn: „Weil die so viel Ferien haben!“

zögernd — sie ließ sich ansehn, und als noch eine weiteren Viertelstunde Dr. Martigny kam, um sie abzuholen, ließ sie ruhig, als er sie mit bewundernden Blicken und Worten überschüttete; sie war sie ihres Beinamens so würdig gewesen als heute.

Um weißes Spitzenkleid, aus Haar, an den Armen und um die Taille mit weißen Wäschebindern geschmückt, die mit Brillantspangen gehalten waren, zeigte die vollendetste Schönheit ihrer Gestalt. Der verweichte Teint wurde durch zwei Fiedlerorden förmlich leuchtend, das goldene Haar hatte Saras ungeheür Hand nicht zu einer künstlichen Frisur zu formen verstanden, doch selbst in dem einfachen Knoten im Nacken lag ein Weiz, den die weiße Orangeblüte am Ohr noch hob.

Als sie an jenem Arm den Empfangsalon betrat, erhoben sich die anwesenden Herren ehrsüchtig vor ihren Sitzen, alle übertrauf von dieser entzündlichen Frauenercheinung.

„Geben Sie noch etwas auf Vermögen? Wohlgefallen zu verfügen, ehe wir den Willakt vollziehen“ fragte der Notar die schöne Frau.

„Wir haben noch nicht ein einziges Mal an fänden Mannem gedacht, wo es sich um eine Vermögensverteilung handelt“, fiel Martigny ein, „ich vermagde alles, was ich besitze, meiner Frau, falls ich sterben sollte“ — er wandte sich an Wlad: „Bestimmen Sie frei über Ihr Vermögen, meine Wlad.“

da war lachender Sonnenschein. Alles war Licht und Glück — mußte es jetzt nicht auch so geschehen? Wie hatten damals Sinedes zärtliche Augen sich an ihrer Fremde gewandt und sie konnte glauben, daß er sie anheuern konnte, sie zu lieben. Ihr guter Vater hatte ja stets behauptet, daß sie Zwillingseelen hätten — und dieser Zweifel da vor ihr hatte durch Drohungen, listige Worte, durch Lüg und Trug ihren klaren Verstand berartig getrübt, daß sie ihm glauben konnte. Wlad sich fiel er etwas ein, ihr alter, fester Mut, mit dem sie O'Neil so heftig widerstanden, letzte zurück.

„Da es, wie Dr. Martigny versichert, sich um eine Vermögensverteilung handelt, ist mich Vermögen für ihn ja ohne Wert, — ich reserviere mir also eine Rente für meine Lebensbedürfnisse, das ganze beträchtliche Vermögen verschänke ich hiermit an meinen Vetter und Pflegebruder Sidney Percy. Dazu habe ich doch das Recht, Herr Notar?“ Und als er belaste, legte Wlad hinzu: „So wollen wir diesen Akt erst abschließen, dann mag die Trauung erfolgen.“

Martigny war grünlich fast geworden, doch spielte er seine Rolle meisterhaft weiter. „Dazu ist es ja noch morgen Zeit, meine Wlad, während uns kaum eine halbe Stunde bis Mittag bleibt — es genügt ja, daß die Herren Ihren Wunsch hören und formulieren werden — jetzt aber lassen Sie uns zur Eheschließung schreiten.“

Und die graue Nebelwand wollte sich noch immer nicht verstellen.

doch nur ein Schrei entrang sich seiner Kehle, denn die Thür hatte sich langsam geöffnet und mit blutunterlaufenen Augen und geballten Fäusten — hand auf der Schwelle Martimer.

Instinktiv vor dieser Schreckenserscheinung die Flucht ergreifend, stürzte er sich nach dem Speiseaal — aber mit einem zweiten Schrei prallte er zurück, dort trat eben die ganze Gruppe seiner Herren ein — Napoleon hatte einen Gehirnschmerz in den Nacken gesetzt, und die Sarkuratische bekannte Kundens vollendete das Lächerliche seiner Pose. Die Bräutodonna, in sofa Altos und überfacht mit Brillanten, begann mit ihrer gedachten Stimme Aushaben und Triller zu singen, die anderen drei Stranten riefen nur, freudlos auf Martigny einträufelnd: „Wie gratulieren zu Ihrer Hochzeit, Herr Doktor!“

„Dahinter die erschreckt einströmenden Väter und Mütterinnen, welche ihre Patienten eingehaßten wissen, bei einem Glas Punsch in der Küche die Vermählung ihres lieben Doktors feierten und von dem Väternen entsetzt herbeigekoch, die Skataltropfen saßen. Es war eine Szene wie aus einem Verensabbat, wie von einem Höllenbreuchel gemalt — und auch der Kontrast des Engels selte nicht: — wie eine schmerzschneidende Blume, welche sich ihr Kleid, lehnte Amy an der Thür.“

Jured zum Schlafzimmer wandte sich der geängstigte Ironist — auch dort stand ein Wlad auf der Schwelle, aber jetzt ließ Martigny seinen Schrei aus, denn das ähnelndste Gesicht hohlnische Gesicht verriet ihm den Urheber dieser Szene — daß, Nahe, Spott sprach aus diesen Augen — und in der Hand hielt der Mensch

einen Revolver, Martignys eigenen Revolver, den er besten Besinnung ankommen — es war der wut- und rachegehaubte Jim.

22.
Eith konnte dem Glück sagen, daß ein so starker Nebel ihre verächtliche Gestalt so schnell den Blicken verhüllte, — als sie an die Brücke gelangte, suchte sie vergebens nach einer Droschke, — bei dem gefährlichen Durchlicht kostete jeder Vertret. So brauchte sie mehr als eine Stunde, um den Holloway zu erreichen und mehrere Male war sie vom Wege abgelenkt. Nun schritt sie eilig von Nummer zu Nummer, bis vor Nr. 20. Die Quaschir stand offen — eine Gedächtnisliste hielt vor der Thür — im Flur standen einige Stoffer, mehrere Kerzen und eine alte Dame sprach untkinander — es war eine Abreise, ein Lebensloß — sie weinend! Wladich verperrte Gaus Gestalt den Eingang — im Flur brannte Gas, der die zweideutige Figur schlamm hell erleuchtete.

William Douglas sah sie zuerst und redete sie an: „Dr. Wollsten Sie?“
„Dr. Thornhill, Sidney Percy?“ rief sie mit schwerem Atem, wo hind sie?
„Ja bin Dr. Thornhill“, rief dieser, der die Weiberstimme erkannte, übertrauf, was führt Sie her, wer find Sie?“

„Wlad Percus Eith — Eith Trail — heute, jetzt dießlichst schon ist die Trauung Martignys mit ihr — besten Sie, kommen Sie mit, sofort, die arme Frau stirbt vor Gramen, wenn sie des Schutzes Frau werden muß! Und wo ist Sidney Percy?“
(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

8. Sonntag nach Trinitatis 19. Juli.
 1/2 10 Uhr Beichte, Superintendent Neumann.
 10 Uhr Gottesdienst, Derselbe.
 Nachm. 3 Uhr: Unterredung mit den
 confirmierten Jungfrauen Superintendent
 Neumann.
 5 Uhr: Gottesdienst in der Bergkirche.
 Pastor Klein-Sommü.
 Collecte für den Pommerischen Haupt
 verein der deutschen Luther-Stiftung.

Witow, den 13. Juni 1891.

Bekanntmachung!

Die Liste der stimmbahigen Bürger der
 Stadt Witow zu den Stadtverordneten-
 Wahlen liegt vom 15. bis einschließlich den
 30. d. J. in unserer Registratur auf.
 Während dieser Zeit kann jedes Mit-
 glied der Stadtgemeinde gegen die Richtig-
 keit der Liste beim Magistrat Einwendungen
 erheben.

Der Magistrat
 Hofkreuz

Für die überaus reiche Theil-
 nahme beim Tode unseres teuren
 Vaters und Bruders, sowie Allen,
 welche den Dahingegangenen zu
 Grabe geleitet haben, insbesondere
 dem Kirchengemeinde, der Schützengilde,
 Bäckerverein und dem Männer-
 gesangsverein unseren herzlichsten
 Dank.
 Witwe C. Abel u. Tochter.

Am 9. d. Mts. erdete ein plötz-
 licher Tod das Leben unseres all-
 verehrten und allgemein beliebten
 Commandanten, des
Bäckermeisters Carl Abel,
 welcher während einer langen Reihe
 von Jahren unserer Hütte mit
 vollem Eifer und eigener Energie
 als ein Muster wahrer Treue und
 Hingebung so stand.
 Der Verstorbene war der Gütte
 stets ein liebevoller Fürsorger, und
 jedes einzelne Mitglied stets gerne
 in Liebe und Verehrung folgte.
 Schmerzlich trifft uns dieser Ver-
 lust, sein Andenken wird uns immer
 in dankbarer Erinnerung bleiben.
 Die Schützengilde Witow.

Gerechtigkeit

hat das Reichsgericht wachen lassen, als es
 jüngst entschied, daß die Beteiligung bei
 der L. Stuttgarter Serienloos Gesell-
 schaft in allen Deutschen Staaten gestattet
 sei. Jeden Monat eine Richtig, nämlich am
 1. Juli d. J. Haupttreffer Mark
 150 000, 120 000 u. Jahresbeitrag
 M. 42, jährlich M. 10,50, mo-
 natlich M. 3,50. Enten versendet
 F. J. Stegmeyer, Stuttgart.

Zur Badesaison

empfehle Badenwege für Damen und Mäd-
 chen, Badenmützen, Badeanzüge, Bade-
 höfen für Herren und Knaben.
Max Grossmann
 vorm. Minna Heermann.
 NB. Trikot Hemden a Stück 15 Pfg.
 befinden sich nur noch wenige im Lager u.
 empfehle solche als durchaus preiswerth.

Mattentod

ist das beste Mittel, um Matten und Mäpfe
 schnell und sicher zu vertilgen. Ausdrücklich
 für Menschen und Hausvögel. Zu haben in
 Packeten a 50 Pfg. und a 1 M. in der
 Drogenhandlung von
Paul Frey, Witow.

Ziehharmonikas,
 groß und solid erbaut, mit 20 Doppel-
 stimmen, Klappen, Doppelholz, Metall-
 beschlag und prachtvollem Orgelton
 verfertigt zu 6 Mark 50 Pfg. Nach-
 nahme
Franz Hüsel,
 Musikwarengeschäft in Wobitz bei Leipzig

D. White's Augenwasser
 stets vorrätig bei
K. Gloede.



**Hamburg-Amerikanische
 Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**
**Express-
 und Postdampfschiffahrt.**
Hamburg - New-York
 vermittelt der schnellsten und größten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
 von Hamburg nach
Baltimore | La Plata | Ost-Afrika | Mexico
Brasilien | Canada | Westindien | Havana
 Nähere Auskunft erteilt **H. Keitzke, Bitow, Louis Mundt, Stolp.**
 No. 457.



Photographisches Atelier.
 von
E. Raschke aus Tauszig
 zur Zeit Witow
 im Garten des Herrn Baumgarten.
Aufnahmen
 täglich, auch bei trübster Witterung in vorzüglicher Ausführung, wie bekannt.

Java- und Santos-Kaffe
 mit Zusatz kräftig und schmackhaft pr. Pfund 80 Pfg. Versand in Postpaketen a
 5 Pfd. franco unter Nachnahme. Zahlreiche Probenmengen laufen täglich ein.
Heinrich Andersen, Hamburg.

Norddeutscher Lloyd.
 Post- und Schnelldampfer
von BREMEN nach
Newyork | Ostasien | Südamerika
Baltimore | Australien | La Plata
 Nähere Auskunft erteilt:
K. Matfischel Berlin, Invalidenstr. 93



Phönix-Fahrräder-Fabrik
Schneider & Co.
 Dortmund
Fahrräder.
 liefern die besten
 Preislisten gratis und franco. Aufträge nimmt entgegen **K. Gloede Witow.**

Chocoladen-Bonbons
 von Ködlich, Provisor, und Kessel, Genosse, Mag.
 Chocoladenfabrikanten
Gebriker Stehwerk, Ködlich,
 aus den aromatisirten Früchten-Säften bereitet, bilden sie ihren unvergleichlichen Geschmack als
 gesunde Mundspeise. Vorrath in allen Apotheken, Drogerien, Conditoreien, Restaurationen, Hotels,
 und in allen Geschäften, welche Feineiswaren verkaufen. Preis pro Pfund 1 Mark 50 Pfg.
 in Packungen von 50 Pfg. und 1 M. 50 Pfg. in den meisten Con-
 ditoreien und Drogerien zu haben.
Dessert-Chocolade-Früchtchen
 sind ebenfalls bereitet.
 Preis pro Pfund 1 Mark 50 Pfg.
 sind in allen Geschäften, welche Feineiswaren verkaufen, zu haben.
Stollwerk'ser Chocoladen und Cacao's,
 durch Firmenschriftlich bewiesen.

Alle Landwirthe
 (Besitzer, Pächter, Inspectoren, Beamte, Hof-
 wirthschafter, Inspektoren, Meierleute, Wirthinnen
 u. f. w.), denen
W. E. Harich's
Landwirthschaftl. Anzeiger
 für Ost- u. Westpreußen,
 Posen u. Pommern
 noch nicht zugeht, sollen denselben bei dem
 nächsten Postamt bestellen; er kostet nur
 50 Pfg. für das ganze Vierteljahr; den von
 der Post quittirten Abonnements-Schein
 nehmen wir bei Inserationsaufträgen mit
 50 Pfg. in Zahlung, so daß das Abonnement
völlig umsonst
 ist. Jede Nummer enthält außer Mitthei-
 lungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft
 zahlreiche Anzeigen aller Art, insbesondere
 eine große Anzahl
offener Stellen.
 Der Anzeiger wird an 15 000 größere
 Ortsblätter in Ost- und Westpreußen, Posen
 und Pommern versandt und liefert daher
 den die Landwirthschaft betreffenden Anzeigen
 den denkbar größten Erfolg. Insertionspreis
 nur 25 Pfg. für die 5 gepaltene Zeile.
 Briefe sind zu richten an den
Landwirthschaftl. Anzeiger
 in Wilmanns Dorf.

Photographisches Atelier
Kondratzki Witow i./Pom.
 Auf mehrtägige Aufträge und um ev.
 Irrthümern vorzubeugen zur geistl. Mittheilung,
 daß ich in diesem Jahre während der An-
 wesenheit meines Conkurranzen meine Preise
 nicht vermindere.
 Jeder gedruckte und künstlerische Aus-
 führung meiner Bilder bei vollständiger An-
 fertigung im eigenen Atelier zu bekannten
 mäßigen Preisen garantirend,
 zeichne hochachtungsvoll
F. Kondratzki,
 Photograph.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
 Das ächte Dr. White's Augen-
 wasser, welches seit 1822 in verschiedenen
 Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu
 mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen
 Veranlassung gegeben wogegen man sich
 aber schützen kann, wenn man beim Ankauf
 desselben nur das ächte Dr. White's Augen-
 wasser von Traugott Ehrhardt, gelbem
 Etikett, Kupfer-Bronce-Schrift
 welches meine Firma: Traugott
 Ehrhardt in Delze trägt, mit
 nebenstehendem Wappen als Schutz-
 marke in der beigegebenen Pro-
 schüre versehen und mit dem Siegel dieser
 Schutzmarke verschlossen ist.
 Vor Nachahmung wird gewarnt.
 Das kleine Buch Broschüre, ist zu
 haben in vielen Buchhandlungen, so auch in
 der Buchdruckerei von **Karl Gloede** in
 Witow.

**W. Stauffer's farbiger
 Universal-Färb,** das Beste zum
 Färbens, dauer-
 haften Kitten und Leinen aller ge-
 brochenen Gegenstände ist ächt zu be-
 ziehen in Gläsern: a 30, 50 u. 80 Pfg.
 in Witow bei **K. Gloede, Buchh.**
 Vormittags von 11 Uhr ab:
Wairisch-Bier,
 frisch vom Faß.
Theod. Holz, Wwe.
 Berlin, 13. Juli. Zum Verkauf
 standen: 2858 Rinder, 1064 Schweine,
 1967 Kälber, 29361 Hammel. In Rindern
 gütliches Geschlecht, es bleibt geringer Ueberstand.
 Man zahlte für 1a. 69-72 M., 2a. 56
 bis 58 M., 3a. 48-53 M., 4a. 42-44 M.
 pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der
 Markt verlief ruhig und wird ganz geräumt.
 Wir notiren für 1a. 53-54 M., 2a.
 50-52 M., 3a. 47-49 M. Alles pro
 100 Pfd. mit 20 Pct. Tara. - Baloner
 - M. pro 100 Pfund mit 50 Pfd.
 pro Stück. - Der Rälberhandel gestaltete
 sich matt; 1a. brachte 49-54 Pfg., 2a. 45
 bis 48 Pfg., 3a. 40-44 Pfg. pro 30.
 Fleischgewicht. Der Schlachthammelmatt
 zeigte gedrückte Tendenz und wurde nicht
 geräumt. 1a. Ware 54-58 Pfg., 2a. 50
 bis 53 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht.